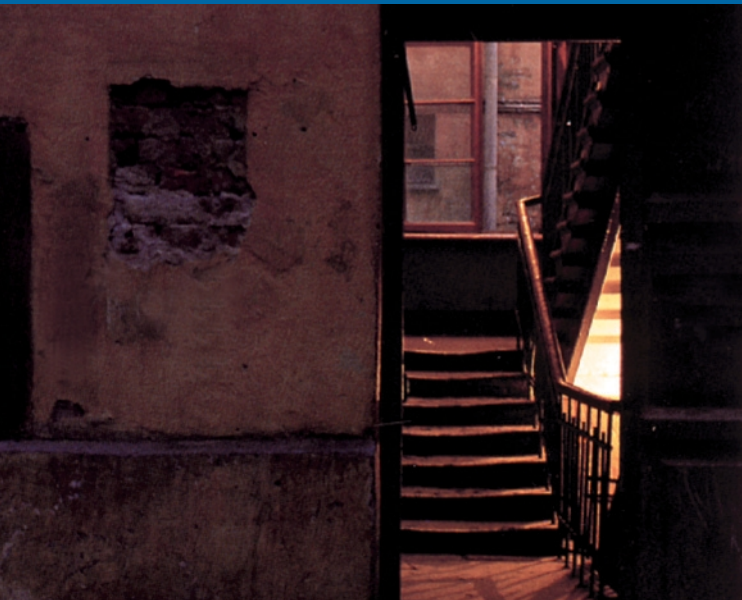


Max Frisch Biedermann und die Brandstifter



Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 2545

Max Frischs Stück *Biedermann und die Brandstifter* ist die Geschichte des Bürgers Gottlieb Biedermann, der die Brandstifter in sein Haus einlädt, um von ihnen – verzweifelte Hoffnung opportunistischer Gutmütigkeit und Einfalt – verschont zu werden. Das Stück entlarvt präzise eine Geisteshaltung, die der Technik des Totalitären zum Erfolg verhilft. *Biedermann und die Brandstifter* – eine politische Parabel, die ihre kritische Kraft nicht aus der Entlarvung der Lüge und der Manipulation bezieht, sondern aus der Inszenierung der biedermännischen Wehrlosigkeit gegenüber Verbrechern, die sich überhaupt nicht tarnen, die vielmehr – woran erinnert das? – von Anfang an sagen, was sie wirklich wollen.

Das »Lehrstück ohne Lehre« wurde am 29. März 1958 am Schauspielhaus Zürich uraufgeführt. Die deutsche Erstaufführung mit der Uraufführung des *Nachspiels* war am 28. September 1958 an den Städtischen Bühnen Frankfurt am Main. *Biedermann und die Brandstifter* gehört seit Jahren nicht nur zum Theaterrepertoire, sondern auch zum Lektürekanon im Deutschunterricht.

Max Frisch, am 15. Mai 1911 in Zürich geboren, starb dort am 4. April 1991. Sein Werk erscheint im Suhrkamp Verlag.

Max Frisch
Biedermann und die
Brandstifter

Ein Lehrstück ohne Lehre

Mit einem Nachspiel

Suhrkamp



25. Auflage 2024

Erste Auflage 1996

suhrkamp taschenbuch 2545

© 1958 Suhrkamp Verlag AG, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Göllner, Michels, Zegarzewski

Umschlagfoto: Stephan Erfurt

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-39045-0

www.suhrkamp.de

Biedermann
und die Brandstifter
Ein Lehrstück ohne Lehre

(1957)

Personen: Herr Biedermann · Babette, *seine Frau*
Anna, *ein Dienstmädchen* · Schmitz, *ein Ringer*
Eisenring, *ein Kellner* · Ein Polizist · Ein Dr. phil.
Witwe Knechtling.
Der Chor, *bestehend aus den Männern der Feuerwehr*

Szene: Eine Stube, ein Dachboden

Die Bühne ist finster, dann leuchtet ein Streichholz auf: man sieht das Gesicht von Herrn Biedermann, der sich eine Zigarre anzündet und jetzt, da es heller wird, sich seinerseits umsieht. Ringsum stehen Feuerwehrmänner in Helmen.

BIEDERMANN Nicht einmal eine Zigarre kann man heutzutage anzünden, ohne an Feuersbrunst zu denken!... das ist ja widerlich – *Biedermann verbirgt die rauchende Zigarre und verzieht sich, worauf die Feuerwehr vortritt in der Art des antiken Chors. Eine Turmuhr schlägt: ein Viertel.*

CHOR Bürger der Vaterstadt, seht
Wächter der Vaterstadt uns,
Spähend,
Horchend,
Freundlichgesinnte dem freundlichen Bürger –

CHORFÜHRER Der uns ja schließlich bezahlt.

CHOR Trefflichgerüstete
Wandeln wir um euer Haus,
Wachsam und arglos zugleich.

CHORFÜHRER Manchmal auch setzen wir uns,
Ohne zu schlafen jedoch, unermüdlich

CHOR Spähend,
Horchend,
Daß sich enthülle Verhülltes,
Eh' es zum Löschen zu spät ist,
Feuergefährliches.
Eine Turmuhr schlägt halb.

CHORFÜHRER Feuergefährlich ist viel,
Aber nicht alles, was feuert, ist Schicksal,
Unabwendbares.

CHOR Anderes nämlich, Schicksal genannt,
Daß du nicht fragest, wie's kommt,
Städtevernichtendes auch, Ungeheures,
Ist Unfug,

CHORFÜHRER Menschlicher,
CHOR Allzumenschlicher,
CHORFÜHRER Tilgend das sterbliche Bürgergeschlecht.

Eine Turmuhr schlägt: drei Viertel.

CHOR Viel kann vermeiden Vernunft.

CHORFÜHRER Wahrlich:

CHOR Nimmer verdient es der Gott,

Nimmer der Mensch,

Denn der, achtet er Menschliches so,

Nimmer verdient er den Namen

Und nimmer die göttliche Erde,

Die unerschöpfliche,

Fruchtbar und gnädig dem Menschen,

Und nimmer die Luft, die er atmet,

Und nimmer die Sonne –

Nimmer verdient,

Schicksal zu heißen, bloß weil er geschehen:

Der Blödsinn,

Der nimmerzulöschende einst!

Die Turmuhr schlägt: vier Viertel.

CHORFÜHRER Unsere Wache hat begonnen.

Der Chor setzt sich, während der Stundenschlag tönt: neun Uhr.

Szene 1

Stube

Gottlieb Biedermann sitzt in seiner Stube und liest die Zeitung, eine Zigarre rauchend, und Anna, das Dienstmädchen mit weißem Schürzchen, bringt eine Flasche Wein.

ANNA Herr Biedermann? – *Keine Antwort.*

Herr Biedermann –

Er legt die Zeitung zusammen.

BIEDERMANN Aufhängen sollte man sie. Hab ich's nicht immer gesagt? Schon wieder eine Brandstiftung. Und wieder die-

selbe Geschichte, sage und schreibe: wieder so ein Hausierer, der sich im Dachboden einnistet, ein harmloser Hausierer...

Er nimmt die Flasche.

Aufhängen sollte man sie!

Er nimmt den Korkenzieher.

ANNA Herr Biedermann –

BIEDERMANN Was denn?

ANNA Er ist noch immer da.

BIEDERMANN Wer?

ANNA Der Hausierer, der Sie sprechen möchte.

BIEDERMANN Ich bin nicht zu Hause!

ANNA Das hab ich ihm gesagt, Herr Biedermann, schon vor einer Stunde. Er sagt, er kenne Sie. Herr Biedermann, ich kann diesen Menschen nicht vor die Tür werfen. Ich kann's nicht!

BIEDERMANN Wieso nicht?

ANNA Nämlich er ist sehr kräftig...

Biedermann zieht den Korken.

BIEDERMANN Er soll morgen ins Geschäft kommen.

ANNA Ich hab's ihm gesagt, Herr Biedermann, schon dreimal, aber das interessiert ihn nicht.

BIEDERMANN Wieso nicht?

ANNA Er will kein Haarwasser.

BIEDERMANN Sondern?

ANNA Menschlichkeit...

Biedermann riecht am Korken.

BIEDERMANN Sagen Sie ihm, ich werde ihn eigenhändig vor die Tür werfen, wenn er nicht sofort verschwindet.

Er füllt sorgsam sein Burgunderglas.

Menschlichkeit!...

Er kostet den Wein.

Er soll im Flur draußen warten. Ich komme sofort. Wenn er irgend etwas verkauft, ein Traktat oder Rasierklingen, ich bin kein Unmensch, aber – ich bin kein Unmensch, Anna, das wissen Sie ganz genau! – aber es kommt mir keiner ins Haus. Das habe ich Ihnen schon hundertmal gesagt! Und wenn wir

drei freie Betten haben, es kommt nicht in Frage, sag ich, nicht in Frage. Man weiß, wohin das führen kann – heutzutage... *Anna will gehen und sieht, daß der Fremde eben eingetreten ist: ein Athlet, sein Kostüm erinnert halb an Strafanstalt und halb an Zirkus. Tätowierung am Arm, Lederbinde um die Handgelenke. Anna schleicht hinaus. Der Fremde wartet, bis Biedermann seinen Wein gekostet hat und sich umdreht.*

SCHMITZ Guten Abend.

Biedermann verliert die Zigarre vor Verblüffung.

Ihre Zigarre, Herr Biedermann –

Er hebt die Zigarre auf und gibt sie Biedermann.

BIEDERMANN Sagen Sie mal –

SCHMITZ Guten Abend!

BIEDERMANN Was soll das heißen? Ich habe dem Mädchen ausdrücklich gesagt, Sie sollen im Flur draußen warten. Wieso – ich muß schon sagen... ohne zu klopfen...

SCHMITZ Meine Name ist Schmitz.

BIEDERMANN Ohne zu klopfen.

SCHMITZ Schmitz Josef.

Schweigen

Guten Abend!

BIEDERMANN Und was wünschen Sie?

SCHMITZ Herr Biedermann brauchen keine Angst haben: Ich bin kein Hausierer!

BIEDERMANN Sondern?

SCHMITZ Ringer von Beruf.

BIEDERMANN Ringer?

SCHMITZ Schwergewicht.

BIEDERMANN Ich sehe.

SCHMITZ Das heißt: gewesen.

BIEDERMANN Und jetzt?

SCHMITZ Arbeitslos.

Pause

Herr Biedermann brauchen keine Angst haben, ich suche keine Arbeit. Im Gegenteil. Die Ringerei ist mir verleidet...

Bin nur gekommen, weil's draußen so regnet.

Pause

Hier ist's wärmer.

Pause

Hoffentlich stör ich nicht. –

Pause

BIEDERMANN Rauchen Sie?

Er bietet Zigarren an.

SCHMITZ Das ist schrecklich, Herr Biedermann, wenn einer so gewachsen ist wie ich. Alle Leute haben Angst vor mir...

Danke!

Biedermann gibt ihm Feuer.

Danke.

Sie stehen und rauchen.

BIEDERMANN Kurz und gut, was wünschen Sie?

SCHMITZ Mein Name ist Schmitz.

BIEDERMANN Das sagten Sie schon, ja, sehr erfreut –

SCHMITZ Ich bin obdachlos.

Er hält die Zigarre unter die Nase und kostet den Duft.

Ich bin obdachlos.

BIEDERMANN Wollen Sie – ein Stück Brot?

SCHMITZ Wenn Sie nichts andres haben...

BIEDERMANN Oder ein Glas Wein?

SCHMITZ Brot und Wein... Aber nur wenn ich nicht störe, Herr Biedermann, nur wenn ich nicht störe!

Biedermann geht zur Tür.

BIEDERMANN Anna!

Biedermann kommt zurück.

SCHMITZ Das Mädchen hat mir gesagt, Herr Biedermann will mich persönlich hinauswerfen, aber ich habe gedacht, Herr Biedermann, daß das nicht Ihr Ernst ist...

Anna ist eingetreten.

BIEDERMANN Anna, bringen Sie ein zweites Glas.

ANNA Sehr wohl.

BIEDERMANN Und etwas Brot – ja.

SCHMITZ Und wenn's dem Fräulein nichts ausmacht: etwas

Butter. Etwas Käse oder kaltes Fleisch oder so. Nur keine Umstände. Ein paar Gurken, eine Tomate oder so, etwas Senf – was Sie grad haben, Fräulein.

ANNA Sehr wohl.

SCHMITZ Nur keine Umstände!

Anna geht hinaus.

BIEDERMANN Sie kennen mich, haben Sie dem Mädchen gesagt.

SCHMITZ Freilich, Herr Biedermann, freilich.

BIEDERMANN Woher?

SCHMITZ Nur von Ihrer besten Seite, Herr Biedermann, nur von Ihrer besten Seite. Gestern abend am Stammtisch, ich weiß, Herr Biedermann haben mich gar nicht bemerkt in der Ecke, die ganze Wirtschaft hat sich gefreut, Herr Biedermann, jedes Mal, wenn Sie mit der Faust auf den Tisch geschlagen haben.

BIEDERMANN Was habe ich denn gesagt?

SCHMITZ Das Einzigrichtige.

Er raucht seine Zigarre, dann:

Aufhängen sollte man sie. Alle. Je rascher, um so besser. Aufhängen. Diese Brandstifter nämlich...

Biedermann bietet einen Sessel an.

BIEDERMANN Bitte. –

Schmitz setzt sich.

SCHMITZ Männer wie Sie, Herr Biedermann, das ist's, was wir brauchen!

BIEDERMANN Jaja, gewiß, aber –

SCHMITZ Kein Aber, Herr Biedermann, kein Aber! Sie sind noch vom alten Schrot und Korn, Sie haben noch eine positive Einstellung. Das kommt davon.

BIEDERMANN Gewiß –

SCHMITZ Sie haben noch Zivilcourage.

BIEDERMANN Sicher –

SCHMITZ Das kommt eben davon.

BIEDERMANN Wovon?

SCHMITZ Sie haben noch ein Gewissen, das spürte die ganze Wirtschaft, ein regelrechtes Gewissen.

BIEDERMANN Jaja, natürlich –

SCHMITZ Herr Biedermann, das ist gar nicht natürlich. Heutzutage. Im Zirkus, wo ich gerungen hab, zum Beispiel – und drum, sehn Sie, ist er dann auch niedergebrannt, der ganze Zirkus! – unser Direktor zum Beispiel, der hat gesagt: Sie können mir, Sepp! – ich heiße doch Josef... Sie können mir! hat er gesagt: Wozu soll ich ein Gewissen haben? Wörtlich. Was ich brauche, um mit meinen Bestien fertigzuwerden, das ist 'ne Peitsche. Wörtlich! So einer war das. Gewissen! hat er gelacht: Wenn einer ein Gewissen hat, so ist es meistens ein schlechtes...

Er raucht genußvoll.

Gott hab ihn selig.

BIEDERMANN Das heißt, er ist tot?

SCHMITZ Verbrannt mit seinem ganzen Plunder...

Eine Standuhr schlägt neun.

BIEDERMANN Versteh nicht, was das Mädchen so lange macht!

SCHMITZ Ich hab Zeit. –

Es gibt sich, daß sie einander plötzlich in die Augen blicken.

Sie haben auch kein freies Bett im Haus, Herr Biedermann, das Mädchen sagte es schon –

BIEDERMANN Warum lachen Sie?

SCHMITZ Leider kein freies Bett! das sagen nämlich alle, kaum daß ein Obdachloser – und dabei will ich gar kein Bett.

BIEDERMANN Nein?

SCHMITZ Ich bin's gewohnt, Herr Biedermann, auf dem Boden zu schlafen. Mein Vater war Köhler. Ich bin's gewohnt...

Er raucht vor sich hin.

Kein Aber, Herr Biedermann, kein Aber! sag ich: Sie sind keiner von denen, der in der Wirtschaft ein großes Maul verreißt, weil er Schiß hat. Ihnen glaub ich's. Leider kein freies Bett! – das sagen alle – aber Ihnen, Herr Biedermann, glaub ich aufs Wort... Wo führt das noch hin, wenn keiner mehr dem andern glaubt? Ich sag immer: Wo führt das noch hin, Kinder! jeder hält den andern für einen Brandstifter, nichts als Mißtrauen in

der Welt. Oder hab ich nicht recht? Das spürte die ganze Wirtschaft, Herr Biedermann: Sie glauben noch an das Gute in den Menschen und in sich selbst. Oder hab ich nicht recht? Sie sind der erste Mensch in dieser Stadt, der unsereinen nicht einfach wie einen Brandstifter behandelt –

BIEDERMANN Hier ist ein Aschenbecher.

SCHMITZ Oder hab ich nicht recht?

Er schlägt sorgsam die Asche seiner Zigarre ab.

Die meisten Leute heutzutage glauben nicht an Gott, sondern an die Feuerwehr.

BIEDERMANN Was wollen Sie damit sagen?

SCHMITZ Die Wahrheit.

Anna bringt ein Tablettchen.

ANNA Kaltes Fleisch haben wir keins.

SCHMITZ Das genügt, Fräulein, das genügt – nur den Senf haben Sie noch vergessen.

ANNA Entschuldigung!

Anna geht hinaus.

BIEDERMANN Essen Sie! –

Biedermann füllt die Gläser.

SCHMITZ Nicht überall, Herr Biedermann, wird man so empfangen. Das kann ich Ihnen sagen! Ich habe schon Dinge erlebt – Kaum tritt unsereiner über die Schwelle, Mann ohne Krawatte, obdachlos, hungrig: Nehmen Sie Platz! heißt es, und hintenherum rufen sie die Polizei. Was finden Sie dazu? Ich frage nach einem Obdach, nichts weiter, ein braver Ringer, der sein Leben lang gerungen hat; da packt so ein Herr, der noch nie gerungen hat, unsereinen am Kragen – Wieso? frag ich und dreh mich bloß um, bloß um ihn anzublicken, schon hat er die Schulter gebrochen.

Er nimmt das Glas.

Prost!

Sie trinken, und Schmitz beginnt zu futtern.

BIEDERMANN Es ist halt so eine Sache, mein Herr, heutzutage. Keine Zeitung kann man mehr aufschlagen: Schon wieder so eine Brandstifterei! Und wieder die alte Geschichte, sage und

schreibe: Wieder ein Hausierer, der um Obdach bittet, und am andern Morgen steht das Haus in Flammen... Ich meine nur – offengesprochen: Ich kann ein gewisses Mißtrauen schon verstehen.

Er greift zu einer Zeitung.

Hier: bitte!

Er legt ihm die offene Zeitung neben den Teller.

SCHMITZ Ich hab's gelesen.

BIEDERMANN Ein ganzer Stadtteil.

Er erhebt sich, um es Schmitz zu zeigen.

Hier: lesen Sie das!

Schmitz futtert und liest und trinkt.

SCHMITZ Beaujolais?

BIEDERMANN Ja.

SCHMITZ Dürfte noch etwas wärmer sein...

Er liest über den Teller hinweg.

»– scheint es, daß die Brandstiftung nach dem gleichen Muster geplant und durchgeführt worden ist wie schon das letzte Mal.« *Sie geben einander einen Blick.*

BIEDERMANN Ist das nicht unglaublich?!

Schmitz legt die Zeitung weg.

SCHMITZ Drum les ich ja keine Zeitungen.

BIEDERMANN Wie meinen Sie das?

SCHMITZ Weil's immer wieder dasselbe ist.

BIEDERMANN Jaja, mein Herr, natürlich, aber – das ist doch keine Lösung, mein Herr, einfach keine Zeitung lesen; schließlich und endlich muß man doch wissen, was einem bevorsteht.

SCHMITZ Wozu?

BIEDERMANN Einfach so.

SCHMITZ Es kommt ja doch, Herr Biedermann, es kommt ja doch!

Er riecht an der Wurst.

Gottesgericht.

Er schneidet sich Wurst ab.

BIEDERMANN Meinen Sie?

Anna bringt den Senf.

SCHMITZ Danke, Fräulein, danke!

ANNA Sonst noch etwas?

SCHMITZ Heute nicht.

Anna bleibt bei der Türe.

Senf ist nämlich meine Leibspeise –

Er drückt Senf aus der Tube.

BIEDERMANN Wieso Gottesgericht?!

SCHMITZ Weiß ich's...

Er futtert und blickt nochmals in die Zeitung.

»– scheint es den Sachverständigen, daß die Brandstiftung nach dem gleichen Muster geplant und durchgeführt worden ist wie schon das letzte Mal.«

Er lacht kurz, dann füllt er sein Glas mit Wein.

ANNA Herr Biedermann?

BIEDERMANN Was denn?

ANNA Herr Knechtling möchte Sie sprechen.

BIEDERMANN Knechtling? Jetzt? Knechtling?

ANNA Er sagt –

BIEDERMANN Kommt nicht in Frage.

ANNA Er könne Sie gar nicht verstehen –

BIEDERMANN Wozu muß er mich verstehen?

ANNA Er habe eine kranke Frau und drei Kinder –

BIEDERMANN Kommt nicht in Frage! sag ich.

Er ist aufgestanden vor Ungeduld.

Herr Knechtling! Herr Knechtling! Herr Knechtling soll mich gefälligst in Ruh lassen, Herrgott nochmal, oder er soll einen Anwalt nehmen. Bitte! Ich habe Feierabend. Herr Knechtling! Ich verbitte mir dieses Getue wegen einer Kündigung. Lächerlich! Und dabei gibt's heutzutage Versicherungen wie noch nie in der Geschichte der Menschheit... Ja! Soll er einen Anwalt nehmen. Bitte! Ich werde auch einen Anwalt nehmen. Beteiligung an seiner Erfindung. Soll er sich unter den Gas-herd legen oder einen Anwalt nehmen – bitte! – wenn Herr Knechtling es sich leisten kann, einen Prozeß zu verlieren oder zu gewinnen. Bitte! Bitte!

Er beherrscht sich mit Blick auf Schmitz.

Sagen Sie Herrn Knechtling: Ich habe Besuch.

Anna geht hinaus.

Sie entschuldigen!

SCHMITZ Sie sind hier zu Haus, Herr Biedermann.

BIEDERMANN Schmeckt es denn?

Er setzt sich und schaut zu, wie der Gast genießt.

SCHMITZ Wer hätte gedacht, ja, wer hätte gedacht, daß es das noch gibt! Heutzutage.

BIEDERMANN Senf?

SCHMITZ Menschlichkeit.

Er schraubt die Tube wieder zu.

Ich meine nur so: Daß Sie mich nicht einfach am Kragen packen, Herr Biedermann, um unsereinen einfach auf die Straße zu werfen – hinaus in den Regen! – sehen Sie, das ist's, Herr Biedermann, was wir brauchen: Menschlichkeit.

Er nimmt die Flasche und gießt sich ein.

Vergelt's Gott. *Er trinkt und genießt es sichtlich.*

BIEDERMANN Sie müssen jetzt nicht denken, Herr Schmitz, daß ich ein Unmensch sei –

SCHMITZ Herr Biedermann!

BIEDERMANN Frau Knechtling nämlich behauptet das!

SCHMITZ Wenn Sie ein Unmensch wären, Herr Biedermann, dann würden Sie mir heute nacht kein Obdach geben, das ist mal klar.

BIEDERMANN Nicht wahr?

SCHMITZ Und wenn's auch nur auf dem Dachboden ist.

Er stellt das Glas nieder.

Jetzt ist er richtig, unser Wein.

Es klingelt an der Haustür.

Polizei –?

BIEDERMANN Meine Frau –

SCHMITZ Hm.

Es klingelt nochmals.

BIEDERMANN Kommen Sie!... Aber unter einer Bedingung, mein Herr: Kein Lärm! Meine Frau ist herzkrank –

Man hört Frauenstimmen draußen, und Biedermann winkt dem Schmitz, daß er sich beeile, und hilft, Tablettchen und Glas und Flasche werden mitgenommen, sie gehen auf Fußspitzen nach rechts, wo aber der Chor sitzt.

BIEDERMANN Sie entschuldigen!

Er steigt über die Bank.

SCHMITZ Sie entschuldigen!

Er steigt über die Bank, und sie verschwinden, während von links Frau Biedermann in die Stube tritt, begleitet von Anna, die ihr die Sachen abnimmt.

BABETTE Wo ist mein Mann? Sie wissen, Anna, wir sind keine Spießer: Sie können einen Schatz haben, aber ich will nicht, Anna, daß Sie ihn im Haus verstecken.

ANNA Frau Biedermann, ich hab aber keinen.

BABETTE Und wem gehört das rostige Fahrrad, das unten neben unsrer Haustüre steht? Ich bin ja zu Tod erschrocken –

Dachboden

Biedermann knipst das Licht an, man sieht den Dachboden, er winkt dem Schmitz, daß er eintreten soll, es wird nur geblüsst.

BIEDERMANN Hier ist der Schalter... Wenn Sie kalt haben, irgendwo gibt's ein altes Schaffell, glaub ich – aber leise, Herrgott nochmal... Ziehn Sie die Schuhe aus!

Schmitz stellt das Tablettchen ab und zieht einen Schuh aus.

Herr Schmitz –

SCHMITZ Herr Biedermann?

BIEDERMANN Sie versprechen es mir aber: Sie sind aber wirklich kein Brandstifter?

Schmitz muß lachen.

Scht!

Er nickt gut' Nacht, geht hinaus und macht die Türe zu, Schmitz zieht den anderen Schuh aus.

Stube

Babette hat etwas gehört und horcht, sie blickt entsetzt, dann plötzlich Erleichterung, sie wendet sich an den Zuschauer.

BABETTE Mein Mann, der Gottlieb, hat mir versprochen, jeden Abend persönlich auf den Dachboden zu gehen, um persönlich nachzuschauen, ob kein Brandstifter da ist. Ich bin ihm dankbar. Sonst könnte ich nämlich die halbe Nacht lang nicht schlafen...

Dachboden

Schmitz geht zum Schalter, jetzt in Socken, und löscht das Licht.

Chor

Bürger der Vaterstadt, seht
Wachen uns, Wächter der Unschuld,
Arglos noch immer,
Freundlichgesinnte der schlafenden Stadt,
Sitzend,
Stehend –

CHORFÜHRER Manchmal eine Pfeife stopfend zur Kurzweil.

CHOR Spähend,

Horchend,
Daß nicht ein Feuer aus traulichen Dächern
Lichterloh
Tilge die Vaterstadt uns.
Eine Turmuhr schlägt drei.

CHORFÜHRER Jedermann weiß, daß wir da sind, und weiß:

Anruf genügt.

Er stopft sich die Pfeife.

CHOR Wer denn macht Licht in der Stube

Um diese Stunde?

Wehe, in nervenzerrüttetem Zustand

Schlaflos-unselig

Seh ich die Gattin.

Babette erscheint im Morgenrock.